

## «Der Unterricht wird mit Pisa nicht besser»

**SYSTEMKRITIK** Pisa zeigt Wirkung. Ganze Länder richten ihre Bildungspolitik auf die internationale Vergleichsstudie aus. Bildungspolitiker jedwelcher Couleur bedienen sich für ihr Argumentarium bei den Resultaten. Die Studie hat sich international etabliert und wird immer weniger hinterfragt. Dennoch gibt es noch kritische Stimmen, zum Beispiel jene von Walter Herzog, Professor am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Bern und ehemaliger Schulratspräsident der Pädagogischen Hochschule Bern.

«Mit der Pisa-Studie kann zwar der Lernstand der 15-Jährigen erhoben werden», sagt Herzog, «der Unterricht wird aber allein dadurch nicht besser.» Pisa liefere kaum Angaben, wie unterschiedliche Leistungen zu erklären seien. «Man erfährt praktisch nichts über die Unterrichtsqualität», so Herzog.

Das heutige Bildungsmonitoring, ob nun die Pisa-Studie oder künftig das schweizerische Projekt von Bund und EDK, sei sehr «Out-

put-orientiert», es werde zu wenig untersucht, wie die Resultate zustande kämen. Dazu bräuchte es echte Unterrichtsforschung und nicht bloss Leistungsmessungen. «Die Schweiz sollte die 4,5 Millionen Franken für die Pisa-Studie, oder wenigstens einen gewichtigen Teil davon, lieber für empirische Unterrichtsforschung ausgeben», so Walter Herzog.

### «Viele Faktoren ausgeblendet»

Der Professor sieht noch eine weitere Gefahr: «Pisa suggeriert, dass sich nur die Schule entsprechend ändern muss, damit die Schülerinnen und Schüler bessere Resultate erzielen.» Dass Schulleistungen auch von vielen Faktoren ausserhalb der Schule abhängen, werde weitgehend ausgeblendet.

Und schliesslich ist sich Herzog auch nicht sicher, ob Pisa überhaupt die richtigen Kompetenzen misst. Die OECD behaupte, was Pisa erhebe, sei für die Gesellschaft wichtig. «Doch ob das stimmt, wurde noch nie überprüft.» (rw)